

100 Jahre sind ein guter Anfang!

1914 – 2014



Theo Bremauer, Theo Jurkowitsch, Klaus Wurr



Könnt Ihr Euch noch erinnern, wann Ihr zum ersten Mal Gäste im Haus wart?

Theo J.: Das war Mitte der 1980er Jahre. Ich war freigestellter Personalrat geworden und bin gleich zu einem Seminar für neu gewählte Personalräte nach Brannenburg gekommen. Ich war schon 1950 zur Gewerkschaft gekommen.

Theo B.: Bei mir waren es die Grundlagenlehrgänge 1 und 2, die ich hier im Haus gemacht habe. Ich kam ja vonseiten der Industrie, war aber auch schon während meiner Ausbildung Gewerkschaftsmitglied geworden.

Als ich zum ersten Mal nach Brannenburg kam, habe ich gleich diesen Gemeinschaftssinn gespürt. Diese schöne Kombination aus Lernen, sich gegenseitig Kennenlernen und Entspannung. Als wir ehemalige Postangestellte uns plötzlich in der Telekom wiedergefunden haben, haben wir uns plötzlich ziemlich verlassen gefühlt. Da war so ein Haus wie Brannenburg sehr wichtig.

Habt Ihr drei Euch in Brannenburg kennengelernt?

Theo B.: Das war später als ich schon im Betriebsrat war. Dass die Lernatmosphäre in Brannenburg besonders gut ist, zeigt mir die Tatsache, dass ich mich heute noch an viele Inhalte der ersten Schulungen erinnern kann, da ist wirklich sehr viel hängengeblieben.

Klaus: Ich habe in den 1980er Jahren erste Lehrgänge hier gemacht. Für mich war Brannenburg immer eine interessante Anlaufstelle, wo man die Probleme anderer Kolleginnen und Kollegen

100 Jahre sind ein guter Anfang!

1914 – 2014



gehört hat. Allerdings habe ich nach diesen Seminaren ein paar Tage Erholung gebraucht, weil die Tage inhaltlich extrem anspruchsvoll und anstrengend waren.

Was macht dieses Haus mit den Gästen?

Theo B.: Im direkten Gespräch mit den Kollegen haben sich die eigenen Probleme plötzlich relativiert. Man hat dabei so etwas wie einen größeren Weitblick bekommen; sonst ist man immer in seiner eigenen Suppe geschwommen. Man ist dann oft mit den Leuten, die man hier getroffen hat, in Kontakt geblieben.

Klaus: Es gab bei den Post- und Telekom-Unternehmen früher durchaus immer wieder Spannungen zwischen den Personal- und Betriebsräten bzw. der Gewerkschaft. Hier in Brannenburg ist man zu gemeinsamen Seminaren zusammenkommen und konnte plötzlich auf einer anderen Ebene miteinander sprechen. Als Ergebnis stand ganz häufig die Erkenntnis, dass es ohne Gewerkschaft halt nicht geht.

Steht Brannenburg als Spiegel gesellschaftlicher Entwicklungen insgesamt?

Theo J.: Das glaube ich schon. Die Anti-AKW-Bewegung hat sich beispielsweise hier im Haus widerspiegelt.

Theo B.: Dem kann ich nur zustimmen. Hier hat man Meinungen zu vielen aktuellen Themen gehört und konnte sich seine eigene bilden. Für mich hat sich nicht nur mein berufliches und gewerkschaftliches Wissen verbreitert worden, sondern auch mein Allgemeinwissen. Das ist eine Einheit gewesen.

Wollt Ihr was über die Abende im Haus erzählen?

Klaus: Ich kann mich gut an die Abende erinnern. Am Schluss hat man sich immer an der Theke getroffen – wie zu Hause, wo jeder Abend irgendwie in der Küche endet. Es war halt Familie hier. Wir

100 Jahre sind ein guter Anfang!

1914 – 2014



sind am Abend auch immer im Haus geblieben, obwohl man drum herum die Auswahl an Kneipen und Almen gehabt hätte.

Wie soll es für das Haus weitergehen?

Klaus: Die gewerkschaftliche Welt hat sich verändert. Insofern ist es wichtig, dass dieses Haus weiter genutzt wird und damit Kontinuität schafft. Hier sollen unterschiedliche Interessen zusammengeführt werden. Das Haus soll eine Stätte des Austausches und der Begegnung bleiben.

Theo B.: Es braucht innerhalb der Gewerkschaft zentrale Orte des Arbeitens und der Begegnung. Mir ist das erst kürzlich wieder bewusst geworden. Brannenburg ist auch so etwas wie ein Wissensspeicher der Gewerkschaft.

Klaus: In so einem Haus kommen „Jung“ und „Alt“ zusammen – das ist für eine Organisation auch ganz wichtig.